

# Die SP in der Opposition - in Szenario

Autor(en): **Raschle, Iwan / Slíva, Jií**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612743>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die SP in der Opposition —

VON IWAN RASCHLE

Die ganze Schweiz atmete auf. Im «Löwen» feierte man die gerettete Ehre der Sozialdemokratischen Partei. Nachdem nun die Stimmfreigabe beschlossene Sache war, hörten die Genossinnen und Genossen auch den Ausführungen Otto Stichs zu. Er erzählte von den Aktivdienst-Abenteuern seines Grossvaters. Ja, auch dieser sei der Armee durchaus kritisch gegenübergestanden. Doch habe er eben der Sache gedient. Sein Grossvater sei, wie er, von der Notwendigkeit einer militärischen Landesverteidigung überzeugt gewesen.

Die Genossen nahmen es ihrem geschätzten, aber nicht gerade geliebten Otto nicht übel. Aber derart überzeugt von der Armee, die man Stunden zuvor noch als Hort nationalen Patriarchats bezeichnet hatte, wollte man sich doch nicht geben.

## «Zauberhafte» Regierung

Man hatte sich ja ganz klar für eine entmilitarisierte Schweiz ausgesprochen, wollte aber dennoch nicht den bürgerlichen Rahmen eidgenössischer Vaterlandsliebe brechen. So hatte man sich auch nach langem Gerede gefunden: in der Mitte – dem Gesetz des traditionell-eidgenössischen Politikompromisses folgend.

Ob nun die weitere Existenz der zauberhaften Regierungszusammensetzung seiner Ansicht nach gesichert sei, fragte Stich seinen bündesrätlichen Genossen Felber beim Dessert. Dieser blies ihm den Rauch seiner Villiger-Havanna ins Gesicht und meinte: «Nun, wir werden sehen, Otto.» Stich musste sich mit dieser knappen Antwort seines Kollegen zufriedengeben, obwohl sie ihn keinesfalls beruhigte. Dann werde er wohl das nächste Budget in Angriff nehmen, meinte er beim Abschied zu seinem parteihierarchisch gesehen – Vorgesetzten Helmut Hubacher.

Von bürgerlicher Seite wurde nach dem ausserordentlichen Parteitag zwar nicht mehr direkt der Rückzug der beiden SP-Bundesräte verlangt. Doch wurde bemerkt, grosse Teile der Öffentlichkeit würden die

Frage aufwerfen, ob das Staatsverständnis der Mehrheit des SP-Parteitags noch mit der Funktion einer Regierungspartei vereinbar sei.

Und diese Frage wurde auch tatsächlich laut. Um den jüngst in Werbekampagnen als Musterschweizer auftretenden Bürgerlichen Christoph Blocher scharten sie sich, die Beleidigten des rechten Lagers. In ganzseitigen Inseraten titelten sie: «Wir sind kein Hort nationalen Patriarchats!» Die SP habe sich im Bewusstsein, mit dem Feuer zu spie-

len, ins politische Abseits gedrängt. Diese Suppe gelte es nun auszulöffeln.

Das kurz darauf abgehaltene Gespräch am runden Tisch vermochte die Stimmung im Bundeshaus nicht zu entspannen. Das Vertrauen in die SP sei für immer zerstört, hiess es überall in den Berner Wandelhallen.

Die Bundesräte Stich und Felber wussten weder ein noch aus. Was sollten sie auch tun? Anfragen Otto Stichs, seinen inzwischen verstaubten Sessel bei Coop Schweiz wieder einnehmen zu können, stiessen auf



Vorsicht!

Man lebt nur einmal, aber



# ein Szenario

taube Ohren. Auch René Felber fand in der Welschschweiz keinen Unterschlupf mehr. Alle wollten sie von den bundesrätlichen Genossen nichts mehr wissen ...

Nachdem sich die drei bürgerlichen Regierungsparteien entschlossen hatten, die SP aus der Landesexekutive zu verbannen, spaltete sich die grosse Linkspartei.

## Interessante Rochaden

Die beiden frei werdenden Bundesratssitze wurden zur Wahl ausgeschrieben. Im langwierigen Kampf um die hohen Ämter wurde dann Wahrheit, was Politologen längst prognostiziert hatten: Der eine Sitz ging an die Nationale Aktion für Volk und Heimat, die darauf das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement übernahm. Der zweite bundesrätliche Sessel wurde der neugegründeten VSWV (Vereinigung Schweizer Wirtschaftsvertreter) zugeteilt.

Natürlich hatte diese neue Ämterverteilung personelle Konsequenzen: Christoph Blocher distanzierte sich nach nun erfolgreich überstandener Kleinbauerninitiative endgültig von der bürgerlichen Partei der Mitte und wurde Bundesrat der VSWV. Die NA schrieb die Bundesratsstelle vorerst im parteiinternen Stellenanzeiger aus und besetzte das Mandat interimswise mit Nationalrat Markus Ruf, der später den ebenfalls vakant gewordenen Posten des Flüchtlingsdelegierten übernehmen sollte.

Wie in einer Pressemeldung mitgeteilt wurde, konnte so für alle Beteiligten eine «insgesamt befriedigende» Lösung erzielt werden. Auch für die beiden arbeitslosen Genossen wurde inzwischen ein Plätzchen gefunden: Otto Stich wurde als Budgetberater der Gesellschaft für Haushalt und Familie, René Felber als Botschafter in Vaduz (Fürstentum Liechtenstein) engagiert.

Für die Sozialdemokratische Partei begann sodann der politische Klärungsprozess. Helmut Hubacher, der sein Amt nur noch bis zum nächsten Parteitag ausüben werde, erklärte im Schweizer Fernsehen das neue Parteiprogramm: «Wir werden eine unbequeme Oppositionspolitik betreiben!»



## Notizen

VON PETER MAIWALD

Mitmachen um Schlimmeres zu verhüten, macht beim Schlimmsten mit.

\*

Neuerdings ist, was früher als aus der Luft gegriffen galt, substantiell.

\*

In erster Linie gilt, dass sich in erster Linie die Dummheit breitmacht.

## Spot

### Neue Besen

Der neue Diskussionssendungsleiter des «Zischtings-Clubs», Hans Rätz, in Zürich: «Statt Politiker im Rampenlicht könnten wir einmal deren Frauen einladen und diskutieren, wie es ist, mit solchen Männern zu leben.» kai

### Im Regen

Redaktor Felix Erbacher in einer Kolumne: «Die Banken befinden sich heute in der Phase, in der die Chemie nach (Schweizerhalle) stand!» ks

### Länger gejagt

Die Verjährungsfrist für Steueründer im Kanton Zürich soll von 10 auf 15 Jahre verlängert werden! – Eine Reaktion auf die Steueraffäre von Hans W. Kopp? kai

### Aufgesetzt

Einem Bauern aus Suberg BE wurde vorgeworfen, seine Kühe enthornt zu haben! In einem Leserbrief im *Bund* nahm er dazu Stellung und schrieb, dass die Rindviecher durch Weitervererbung (Angus) von Natur aus hornlos seien. Der Landwirt schloss seine Richtigstellung mit: «Nicht jeder Ochse ist ein Horn-Ochse.» kai

### Anläufe

Im besinnlichen Wort «Zum neuen Tag» von Radio DRS (und zur angezündeten Basler Friedens-Linde) war zu hören: «S Bemüehue um Gerächtigkeit besteht us tusig Afäng nach tusig Rückschläg!» oh

### Verkehrtes

Wie der *Basler Bebbi* (unabhängige Wochenzeitung) berichtete, dürfte der Wohnsitz des Basler TCS-Direktors, «der nur über eine Privatstrasse mit Autofahrverbot zu erreichen ist, vor Autolärm und Abgasen bestens geschützt sein». oh

man kann trotzdem ewig unzufrieden sein!

ur